

Predigt vom 15.2.2015

Predigt Mk 8, 31-38

Liebe Gemeinde,

es gibt Worte und Texte in der Bibel, die es vermögen unsere Herzen und unsere Seele zu trösten in dem Moment, in dem sie gesprochen werden. Mir fällt dazu der Psalm 23 ein. ...

Andere biblische Texte wiederum sind eher sperrig und wecken leicht Widerstände in uns. Sie sind vergleichbar mit einem harten Stück Brot, das wir lange und ausdauernd kauen müssen, damit es uns die Süße, die in ihm steckt, schmecken lässt.

Ich denke, heute haben wir so ein Stück hartes Brot mit unserem Predigttext aus Mk 8, 31-38:

31 Und Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen

werden von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

35 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird`s verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird`s erhalten.

36 Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem sündigen und abtrünnigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. AMEN

Liebe Gemeinde,

Ich stelle mir vor, es kommt ein gänzlich unwissender Mensch in unsere Kirchen und schaut sie sich genau an, viele verschiedene Kirchen. Er ist neugierig und betrachtet alles genau, ohne Gewöhnung und ohne Vorerfahrung. Und nun überlege ich mir, wo er wohl hängen bleibt mit den Gedanken und welche Fragen

er stellen wird. Vielleicht betrachtet er die Bilder, die Orgeln, die Besonderheiten der Gotteshäuser. Ganz bestimmt aber wird er entdecken, dass bei aller Unterschiedlichkeit eines überall gleich ist. An einem zentralen Punkt steht das Kreuz, ob mit oder ohne den Körper Jesu. Und vielleicht würde er fragen, warum stellt ihr eine Hinrichtungsszene in den Mittelpunkt, eine gewalttätige Szene ohnegleichen. Was soll das für ein Glaube sein, der Gewalt und Leiden ins Zentrum stellt?

Und dann stelle ich mir vor, wie dieser Mensch am Altar stehen bleibt und in der aufgeschlagenen Seite der Altarbibel liest:

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird`s verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird`s erhalten.

Mit welchen Gedanken würde er die Kirche verlassen? Würde er das Ganze abhaken, vielleicht mit dem Vorwurf, dass hier anscheinend Märtyrer gesucht sind, Menschen, die bereit sind für irgendeine Sache zu sterben und dass dies eine Bewegung schon von vorneherein disqualifiziert? Denn Menschen mit irgendeiner vagen Paradieshoffnung in den Tod zu schicken, das haben schon manche versucht und versuchen es ist heute, und richten damit großes Unheil an.

Oder würde er fragen, was dies für einer war, der zwar andere dazu auffordert, ihr Kreuz auf sich zu nehmen, aber anscheinend auch selber diesen Weg gegangen ist?

Und ich stelle mir vor, dieser Mensch würde in Galiläa zur Zeit Jesu landen. Dort gibt es eine klare Antwort, so wäre seine Hoffnung. Aber weit gefehlt, denn er begegnet vielen, die sich auch diese Frage stellen.

Heilungen, Speisung von mehreren tausend Menschen, die Stillung eines Sturmes und auch anstößige Dinge, wie das Heilen eines Menschen am Sabbat hatten sie mit Jesus erlebt, aber wer Jesus denn nun wirklich ist, darin sind sie sich alles andere als einig. So zu lesen: direkt vor unserem Predigttext, als Jesus seine Jünger fragt: Wer, sagen die Leute, dass ich sei? – die Antworten sind unterschiedlich: Elia, Johannes der Täufer oder ein Prophet.

Uneinigkeit herrscht auch zur Zeit Jesu, wer denn Jesus sei, stellt unser Mensch aus dem 21. Jahrhundert fest.

Darum wendet er sich nun doch wieder den Worten Jesu zu und fragt sich, wie Menschen denn ihr Leben erhalten können, wenn sie bereit sind, es zu verlieren? Ihm fällt die Geschichte ein, die sein Großvater ihm immer aus der Kriegszeit erzählt hat.

Damals kam er in russische Gefangenschaft, Es war eine schreckliche Zeit mit Kälte und Hunger. Und wahrscheinlich hätte er es nicht überlebt, wenn nicht jeden Tag ein armer russischer Bauer an einer entlegenen Stelle an den Zaun gekommen wäre und ihm ein Stückchen Brot gebracht hätte. Der Bauer tat dies in dem Bewusstsein, dass es ihn das Leben kosten würde, wenn sie ihn erwischten hätten. Bis ins hohe Alter gehörte dies für den Großvater zu den wertvollsten Erfahrungen seines Lebens.

Warum hatte dieser Bauer das getan? Er hatte selber nicht viel zu essen, er riskierte sein Leben, er kannte den Großvater überhaupt nicht? Kannte er vielleicht die Worte Jesu? Und wenn er sie kannte, was hat ihn dazu bewogen, danach zu handeln?

Wie von selber fällt unserem Menschen noch eine andere Szene ein, er hatte sie in einem Film gesehen:

Dietrich Bonhoeffer war im Gefängnis und hatte erfahren, dass er zum Tode verurteilt war. Er bekam noch ein letztes Angebot. Am Ende des Krieges war die Niederlage Deutschlands in so greifbare Nähe gerückt, dass die damaligen Machthaber ihn baten, bei den Alliierten für sie ein Wort einzulegen. Sie wussten, dass seine Stimme dort Gewicht hat und sie entlasten würde. Und Bonhoeffer hört die Worte: Denken sie doch an ihre Familie und an ihre Verlobte! Sie wollen, dass sie leben! Ihre Familie braucht sie! In dem bekannten Bonhoefferfilm wird diese Szene sehr eindrücklich dargestellt. Man sieht an den Gesichtszügen die inneren Kämpfe, die in diesem Moment ablaufen. Geh weg von mir, Satan! – sind vielleicht seine Gedanken gewesen. Und er sagt: Das ist die letzte Versuchung. Meine Antwort lautet: Nein.

Was wäre denn eigentlich passiert, so überlegt unser Mensch, wenn Bonhoeffer ja gesagt hätte, was er doch nur allzu gut verstanden hätte. Er hätte sich für die einsetzen müssen, die unglaubliches Leid über viele Menschen gebracht hatten, er hätte mit dem Unrecht kooperiert – und es kommt ihm der Gedanke, dabei hätte er seine Seele verloren. Verlieren Menschen ihre Seele, wenn sie mit dem Unrecht und der Gewalt kooperieren? Vielleicht scheinen deshalb so viele Menschen seelenlos zu sein, die für ihre Vorteile keine Mittel gescheut haben. Und nicht selten treffen Menschen, die sich um ihrer Vorteile willen verloren haben, Entscheidungen unter denen viele andere zu leiden haben.

Aber - wie schwer ist es, mit dem Unrecht nicht zu kooperieren, wenn ich selber oder meine Familie dadurch große Nachteile haben wird?

Wie schwer ist es schon im Kleinen, wenn es nicht um Leben und Tod geht, mich zu dem zu stellen, der sich nicht selber vor Unrecht schützen kann?

Wie schwer mag es für Jesus gewesen zu sein, seinen Weg zu gehen. Er war realistisch genug zu wissen, dass er sich damit keine Freunde machen wird und sein Leben in Gefahr geraten wird. Vielleicht erklärt auch dieser innere Zwiespalt seine äußerst scharfe Reaktion gegenüber Petrus, denn was dieser gut gemeint sagt, um Jesus nicht in Gefahr zu bringen, das bringt ihm den Titel Satan ein. Kämpfte Jesus in diesem Moment vielleicht genau mit den Gedanken, die Petrus nun aussprach? Und nun muss er nicht nur im inneren Dialog dagegen kämpfen, sondern auch noch gegen die Worte des Petrus.

Und noch einmal wird Petrus nicht zu Jesus stehen, um seine Haut zu retten – als er drei Mal leugnet, Jesus zu kennen. Er hat es nicht geschafft.

Auch unser anfangs noch ganz unwissender Mensch kennt nun die Geschichte des Petrus, und er überlegt sich, wie das wohl ausgehen könnte. Petrus weint – vielleicht um das Stück Seele, das ihm verloren gegangen ist. Und er erinnert sich an das Wort Jesu: Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele auslöse? Unser Mensch fragt sich, ob er es wohl anders gemacht hätte, ob er sich selber in Lebensgefahr gebracht hätte. Und je mehr er merkt, wie sehr er dem Petrus gleicht und sein Handeln versteht, interessiert ihn der weitere Verlauf der Geschichte. Wie erstaunt ist er, dass ausgerechnet Petrus der Fels sein soll, auf den die Gemeinde gebaut werden soll.

Was ist das für ein Gott, der Menschen in seinen Dienst nimmt, die so versagt haben?

Mit dieser Frage stellt er sich noch einmal vor das Kreuz in der Kirche. Und er merkt, hier starb einer, der

die Seelennöte der Menschen kennt und darum barmherzig ist mit ihren Halbheiten und ihrem Kleinmut. Dieser Mensch am Kreuz, dieses Bild der Gewalt fordert keine neue Gewalt, sondern Barmherzigkeit und Vergebung im Namen Gottes, da ist sich der Mensch nun sehr sicher.

Dann heißt Selbstverleugnung nicht, sich ablehnen, sich klein oder unwichtig machen, sondern ganz bei sich selbst und bei Gott zu sein und in dieser Herzenskraft sensibel zu bleiben für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit - für Handeln im Sinne Jesu.

Darum:

Estomihi – sei mir ein starker Fels, Gott – denn in den Stürmen des Lebens, die uns manchmal hin- und herreißen, brauchen wir den starken Felsen, der uns gerade auch in schweren Zeiten erleben lässt, dass wir gehalten sind mit Leib und Seele. AMEN

Pfarrerin Irmgard Kaschler, Großaspach